Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 52.

Brieg, den 26. December 1817.

Jesus.

Mel. Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Erschalle, froher Lobgesang!
erschall zu Jesus Ehre!
Du, Gottgeweihter, habe Dank
für deine Tugendlehre!
Für deinen hohen Tugendsinn
nimm unsre ganze Achtung hin,
und unsre ganze Liebe!

Als Gottes Liebling, als sein Sohn
gingst du umher auf Erden.
Es sollte deine Nation
durch dich Volk Gottes werden.
Du sprachst zum Aberglauben: „fleuch!“
Und zu der Laster Heer: „entweich!“
Du sprachst: „Gott, dein Reich komme!“

Es kam; der Himmel senkte sich
mit dir zur Erde nieder;
es strahlte Gottes Bild, durch dich,
in seinen Menschen wieder.

 Aus

Aus Tugend ward Religion,
und die Vernunft erwarb sich schon
des Glaubens sichre Leitung.

Du machtest Gottes Willen klar,
Du hast den Pfad gelichtet;
Du stürztest Tempel und Altar,
Dem Judengott errichtet;
Du lehrtest Gott, als einen Geist,
der aller Menschen Vater heißt,
Im Geiste nur verehren.

„Ihr, die ihr reines Herzens seyd,
„nur ihr könnt Gott erkennen;
„wie werdet ihr, ihm ganz geweiht,
„in Menschenliebe brennen
„und in der Liebe ihm vertraun,
„Im frommen Wandel täglich schaun
„Den Heiligen, den Guten!"

So lehrtest und so lebtest du
der ganzen Welt zum Segen,
Und so gingst du, voll innrer Ruh,
nur deinem Ziel entgegen.
Du opfertest in diesem Lauf
selbst Ehr und Leib und Leben auf,
als Märtirer der Wahrheit!

Auch durch dein Schicksal nicht erweicht,
blieb dein Volk ungebessert:
doch du, du hast den Zweck erreicht;
dein Wirkungskreis — vergrößert —

schließt Nationen in sich ein,
und nach Jahrtzunderten ist dein
die Ehre der Vollendung!

Ja schalle, froher Lobgesang,
erschall zu Jesus Ehre!
Du, Gottgeweihter, habe Dank
für deine hohe Lehre!
Bild uns nach ihr und deinem Sinn;
durch ihn zieh uns zum Vater hin
Im Leben und im Tode!

Thieß.

Bereitung einer Seife aus Wachs, zu vielerley Gebrauch.

Man nehme 12 Loth Pottasche, (oder besser 9 Loth Kali aus Weinstein) löse sie in zwey Pfund Wasser auf und in einem Gefäße, das noch einmal so viel fassen kann. Man nehme zu gleicher Zeit 2 Unzen Kalk, und lösche ihn mit etwas warmen Wasser, um ihn in einen Brei zu verwandeln; diesen Brei gieße man in die Auflösung, und koche dieselbe zehn Minuten lang, während man sie beständig umrührt. Dann nehme man den Topf wieder vom Feuer, lasse den Kalk sich setzen, und filtrire das Ganze durch Papier. Auf den im Filtrum zurückbleibenden Satz gieße man noch ein Pfund Wasser, filtrire es über den Kalk und drücke diesen nachher aus, um alle Feuchtigkeit herauszuziehen. Dies zweite Filtriren muß über ei-

 nem

nem andern Gefäße geschehen, weil die Flüssigkeit durch das Ausdrücken etwas Kalk mitnimmt, der eine Trübung darin veranlassen könnte. Aus diesem Grunde läßt man die Kalkauflösung sich setzen, oder filtrirt sie noch einmal, bevor man sie zu der zuerst erhaltenen Flüssigkeit gießt. Wenn man die letztere nicht auf der Stelle anwendet, so muß man sie auf Flaschen füllen, die man fest zupfropft.

Um nun die Wachsseife zu verfertigen, nehme man einen Topf, der 5 Pfund Wasser faßt, fülle ihn bis zur Hälfte mit der auf oben beschriebene Weise bereiteten Flüssigkeit, und lasse diese sieden. Dann thue man unter beständigem Umrühren 4 Loth gelbes Wachs und die übrige Flüssigkeit, wenn noch welche vorhanden ist, hinzu, und lasse das Ganze gelinde kochen, bis das Alkali der Flüssigkeit das Wachs vollständig aufgelöst hat. Das Wesentliche dabei ist, daß das Alkali vollkommen durch das Wachs gesättigt wird, wozu bey dem darüber angestellten Versuche, den wir hier beschreiben, die vorgeschriebene Quantität Wachs erfordert wird. Bey jedem andern Verhältnisse ist die allgemeine Regel, die Quantität des Wachses so lange zu vermehren, bis ein kleines Stück der Seife, das man abkühlen läßt, keinen alkalischen Geschmack mehr hat.

Man läßt die Substanz so lange als möglich auf dem Feuer, nimmt sie aber davon, wenn sie eine Consistenz erreicht hat, bey der man sie leicht in hölzerne oder blecherne Form gießen kann.

Diese Seife hat einen angenehmen Geruch, und kann zu gewöhnlichem Gebrauch angewandt werden.

Man

Man kann sie zur Wachsmalerei brauchen, wenn man sie in destillirtem Wasser aufgelöst hat. Hierzu muß man sie aber aus sehr weißem Wachs verfertigen. Man würde selbst besser thun das Mineralalkali (das Natron) anstatt der Pottasche zu wählen.

Man kann sie auch anwenden, um den Möbeln in den Zimmern Glanz zu geben. Hierzu wird erfordert, daß man etwas davon in Wasser auflöst, und das Holz der Tische, Stühle u. s. w. damit überzieht. Wenn dieser Ueberzug trocken ist, so bewirkt man seinen Glanz durch leichtes Reiben mit einem wollenen Lappen. Die mit dieser Seife polirten Gegenstände nehmen einen angenehmen, dem von Mandeln ähnlichen Geruch an.

Wenn man endlich zu den Bestandtheilen, die diese Seife zusammensetzen, eine hinreichende Quantität Kienruß hinzusetzt, so erhält man eine Seife von schöner schwarzer Farbe, die dem englischen Wachs sehr ähnlich ist, das seinem Erfinder ein Privilegium eingebracht hat. Die Vermischung mit dem Kienruß muß geschehen, wenn die Masse noch flüssig, und in einem Gefäß oder verschlossenem Kessel erhitzt worden ist. Wenn man sich dieser Seife bedienen will, und sie trocken ist, so ist es hinreichend, sie aufzulösen, auf das Leder zu streichen, und dies nachher mit einer Bürste zu streichen, um ihm Glanz zu geben. Es ist aber nicht nöthig, die schwarze Seife erst trocken werden zu lassen; viel einfacher ist es, wenn man den Kienruß hinzugethan hat, zu der oben bestimmten Quantität so viel Wasser zuzugießen, daß das Ganze grade zwey Leipziger Kannen (4 Pfund) beträgt.

Bevor

Bevor man diesen Wachslack auf Flaschen zieht, muß man ihn wohl untereinanderrühren, und nachher die Flaschen fest zupfropfen. Der Ruß wird zwar auf den Boden fallen, man braucht aber nur die Flasche vor dem Gebrauch umzuschütteln, um ihn wieder zu heben. Man kann diese Wichse nicht allein zu den Schuhen, sondern auch zum Schwarzfärben aller Arten von Leder, in den Fabricken anwenden; sie hat den doppelten Vortheil, daß sie das Leder geschmeidig erhält, und ihm auch Glanz giebt.

(Mus. des N. und W.)

Die arme Margarethe.

Die arme Margarethe war
Von Wilhelm ganz verlassen;
Der einst so innig sie geliebt,
Der schien sie jetzt zu hassen.

Gebrochen hatt' er seinen Schwur,
Sein Herz von ihr gewendet,
Der andern seine Hand gereicht,
Vom schnöden Gold verblendet.

Da war in ihrer treuen Brust
Nicht Raum für diesen Jammer,
Bald trug man sie zum Kirchhof hin,
Tief in die dunkle Kammer.

Nach Mitternacht, bevor der Hahn
Die Morgenstunde krähte,
Schlich her vom Grab in's Brautgemach,
Wo Wilhelm schlief, Marg'rethe,

Die kalten Hände vor der Brust,
Die nicht mehr seufzte, faltend,
Und von der Staude Rosmarin
Ein welkes Sträuschen haltend.

Die Wangen, wie ihr Leichenkleid,
Verblichen und versunken,
Die Lippen blaß, im todten Aug'
Erloschen jeder Funken.

Schläfst, sprach sie, oder bist noch wach?
Begnade Gott uns beyde,
Im Hochzeitsbette seh' ich dich,
Du mich im Sterbekleide.

Die Nacht schließt nun die Gräber auf,
Jetzt gönnet sie den Schatten,
Die heimzusuchen, die sich einst
An uns versündigt hatten.

Du aber, Wilhelm, zittre nicht,
Hast nichts vor mir zu scheuen,
Dein trautes Liebchen konnte ja
Nur lieben und verzeihen.

Verzeihen ja, daß du nicht hieltst,
Was du so oft versprochen,
So oft die Treue mir gelobt,
Und dann den Bund gebrochen.

„Aus deinem Auge nur kann mir
Die höchste Wonne scheinen,"
So sagtest du so oft, so oft,
Und zwangst es doch, zu weinen.

Und schwurst, daß meinen Wangen nicht
Die jüngsten Rosen glichen,
Und machtest sie, wie sie jetzt sind,
Versunken und verblichen.

Du bat'st um mein jungfräulich Herz
Und zwangst es doch, zu brechen;
Denn ich einfältig Mädchen hielt
Liebkosen für Versprechen.

Nun ist nicht schön mehr mein Gesicht,
Nicht roth mehr meine Wangen,
Erlöscht mein Aug' und bleich mein Mund,
Und jeder Reiz vergangen.

Schläfst, Wilhelm, oder bist noch wach?
Begnade Gott uns beyde,
Im Hochzeitbette seh' ich dich,
Du mich im Sterbekleide.

Weil du es bist, um den ich mich
Zu Tod' getrauert habe,
So komm' nur einmal, einmal hin
Zu meinem kleinen Grabe

Da wartet in dem dürren Sand,
Um einen Lenz zu währen,
Ein blühendes Vergißmeinnicht
Auf eine deiner Zähren.

Dies, Wilhelm, mag es alles seyn,
Was ich von dir verlange,
Und so leb' wohl, schon kräht der Hahn,
Leb' wohl, leb' wohl auf lange.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Um die hiesigen Hauseigenthümer gegen polizeiliche Strafen zu sichern, bringe ich denselben nachstehende Verordnungen in Erinnerung:

1) Bei eintretendem starken Froste täglich den Rinnstein, so weit die Hausgränze gehet, aufhauen und das Eis wegschaffen zu lassen;

2) Die Unreinigkeiten, welche im Rinnstein nicht fortgeschwemmt werden können, nicht auf die Straße, sondern ins Gehöfte, oder bald aus der Stadt, bringen zu lassen;

3) Bei eintretender Glätte vor den Thüren und auf dem Bürgersteige, mit Asche oder Sand streuen zu lassen;

4) Bei eintretendem Thauwetter, wo das Abwerfen des Schnees von den Dächern und Rinnen nothwendig wird, während des Herabwerfens Jemanden auf die Straße zu stellen, welcher die Vorübergehenden warnigt und abhält, damit nicht ein Unglück geschiehet. Da gewöhnlich dieser abgeworfene Schnee auf einen Haufen fällt, und dadurch eine Erhöhung auf der Straße entstehet, so ist es nothwendig diesen Schnee gleiche auseinander werfen zu lassen; Nicht minder

5) die an den Dachrinnen angefrornen herabhängenden Eiszapfen öfters herabstoßen zu lassen, damit beim Thauwetter durch das Herabfallen derselben, nicht Jemand beschädigt werden kann.

Auf die Vernachläßigung dieser, die Sicherheit sämmtlicher Einwohner zum Zweck habenden polizeilichen Verordnungen stehet eine nahmhafte Polizeystrafe, welche ohne alle Rücksicht beigetrieben werden wird,

und

und wofür sich Jedermann durch genaue Befolgung dieser polizeilichen Anordnungen hüten kann.

Brieg, den 18ten December 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Subhastations-Patent.

Das Königl. Preuß. Stifts-Gerichts-Amt zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf dem hiesigen Stifts-Platze am Sperlingsberge sub No. 7. belegene dem Fleischer Meister Daniel Gottlob Francke gehörige massive Wohnhaus, welches nach Abzug der darauf haftenden Abgaben auf 675 Rthlr. 14 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, im Wege der Execution öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden soll. Zu dem Ende sind drey Biethungs-Termine nehmlich auf den 3ten Februar, auf den 3ten März und auf den 3ten April k. J. Vormittag um 9 Uhr hierselbst in der Amts-Canzley anberaumt worden; wozu Kauflustige hierdurch mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß erwehntes Haus nebst Zubehör dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und daß auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll. Brieg, den 9ten December 1817.

Königl. Preuß. Stift-Gerichts-Amt.

Aufforderung an das Publikum.

Das für die hiesigen Armen errichtete Kleider-Magazin ist durch reichliche Mittheilung an die Armen nunmehr gänzlich ausgeleert. Das dringende Bedürfniß der Bekleidung bey jetziger rauhen Witterung läßt uns keinen Augenblick länger säumen, die so oft erprobte Mildthätigkeit unserer geehrten Mitbewohner hiesiger Stadt abermals in Anspruch zu nehmen, und dieselben eben so dringend als angelegentlich zu ersuchen, abgelegte Kleidungsstücke aller Art dem gedachten Kleidermagazine zukommen zu lassen

sen Die resp. Herrn Bezirks-Vorsteher und Armen-Väter werden sich von Haus zu Haus begeben und die disfälligen Gaben der Wohlthätigkeit zur weiteren Ablieferung in Empfang nehmen. Unser und der unterstützten Armen herzlichster Dank möge in voraus die Geber für ihre Milde, so wie das eigene Bewustseyn zur Bekleidung so vieler Hülfsbedürftigen in der rauhen Jahreszeit etwas beigetragen zu haben, lohnen.

Brieg, den 17ten December 1817.

Die Armen-Direction.

Avertissement.

Da der vor dem Oderthor gelegene sogenannte Auen-Abschnitt auf anderweite drey Jahre an den Meistbiethenden verpachtet werden soll; so haben wir einen Termin hiezu auf den 2ten Febr. a. f. früh um 11 Uhr in unserem Sessions-Zimmer zu Rathhause anberaumet, wozu wir das pachtlustige Publicum hierdurch einladen. Brieg, den 10ten Decbr. 1817.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publico zeige ich hierdurch an, daß die Thorsperr-Billetter-Freiheit für das Jahr 1817 mit diesem Monath zu Ende geht, und daß diejenigen, welche gesonnen sind, für das künftige Jahr sich der Bequemlichkeit der Freybillets zu bedienen, dieselben noch vor Ablauf dieses Monaths lösen möchten. Um jedoch bey diesem Geschäfte verschiedenen Unordnungen und Irrungen, woraus öfters unangenehme Auftritte entstehen, vorzubeugen, habe ich beschlossen, das Publicum durch den Sperr-Einnehmer Kretschmer, welcher Haus für Haus gehen wird, noch besonders auffordern zu lassen, ob und wer Billets wünscht, welcher demnach nach den Wünschen derjenigen, die welche verlangen, dieselben sogleich Ihnen ausfertigen oder Tags drauf einhändigen wird. Da nun auf diese Art sich niemand mit dem Nichtwissen entschuldigen kann,

und jedes Individuum die beste Gelegenheit zu erklären hat, auf welche Art einer oder andre sein Thorsperrgeld zu geben gesonnen ist, so wird es hoffentlich nicht unbillig von mir gehalten werden können, wenn mit dem 1ten Januar 1818 verlangt wird, daß alle diejenigen, welche sich nicht haben entschliessen können, von dieser Bequemlichkeit Gebrauch zu machen, unbedingt den Sperrkreutzer am Thor erlegen müssen. Auch bemerke ich noch, daß ich während der Zeit daß der Kretschmer in der Stadt, seine von mir ihm aufgetragene Besuche macht, (welche auf jeden Fall bis ult. December zu Ende seyn müssen) ich nicht gut selbst dergleichen Billets ausfertigen kann; auch kann und darf der Kretschmer nicht darauf Rücksicht nehmen, ob jemand das Legegeld an mich abzugeben gesonnen sein sollte, sondern wer ein Billet verlangt, zahlt das Geld dafür an den Kretschmer, oder es wird dafür angenommen, daß derjenige, welcher an mich zahlen will kein Billet zu lösen gesonnen ist.

Brieg, den 11ten December 1817. Alt sen.

Zu vermiethen.

In der goldnen Sonne am Ringe ist Stallung für zwei Pferde, wie auch Platz für einen, nöthigenfalls auch für zwey Wagen zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Verloren.

Vergangenen Sonntag sind von der Langengasse bis an die Gerbergasse zwey an einander gebundene Schlüssel verloren gegangen. Der Finder derselben wird ersucht, sie gegen eine verhältnißmäßige Belohnung bei dem Gastwirth Herrn Hapell im gelben Löwen abzugeben.

Verloren.

Vergangenen Freitag hat eine arme Frau eine kattune Tasche verloren, worin sich ein Schlüssel, sieben Stück perlmutterne Knöpfe und etwas Geld befand. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.